

Gesuch des P. Johann Nepomuk Lingl OSB aus Weißenohe an den bayerischen Kurfürsten, 19. März 1802

Bei dem folgenden Text handelt es sich um die Transkription des Gesuchs, enthalten in einem Inventariationsakt der Spezialkommission in Klostersachen zur Aufhebung des Klosters Weißenohe. Dieser befindet sich derzeit (Stand: Juli 2023) im Staatsarchiv Amberg, eine Abgabe an das Bayerische Hauptstaatsarchiv ist vorgesehen.

Lingls Lebenslauf ist teilweise seiner nachfolgenden Schrift zu entnehmen. Er wurde 1758 im oberpfälzischen Schwarzenfeld geboren und legte 1778 die Profess in Weißenohe ab, wo er nach der Priesterweihe als Katechet, als Professor im Hausstudium und als Kanzleidirektor wirkte. 1801 wurde er als Pfarrer im Klosterort eingesetzt. Lingl schien sehr an diesem Amt zu hängen, denn als ihn der Prälat daraus wieder entfernen wollte, wehrte er sich, indem er sich mit dem nachfolgenden Schreiben direkt an den Kurfürsten wandte. Die Antwort aus München ist nicht erhalten. Doch übte Lingl bis zu seinem Tod 1816 weiterhin das Amt des Weißenoher Pfarrers und Schulinspektors aus.

Staatsarchiv Amberg: Fürstentum Obere Pfalz, Regierung – Geistliche Sachen 4117:

[S. 1:]

Durchlauchtigster Kurfürst!
Gnädigster Herr, Herr!

Das erhabene, rastlose, und gottesähnliche Bestreben Euer Kurf. Durchlaucht, allenthalben zur Thätigkeit zu weken, Verdienste zu krönen, und Menschen zu beglücken, macht mich so kühn, daß ich es wage, Höchstdenenselben meine bisherigen Pfarr- und Schularbeiten in treuer, doch gedrängter Skizze so ehrfurchts- als vertrauensvoll vorzulegen, um dadurch zugleich auch schon die Gründe zur gnädigsten Erhörung meiner unterthänigsten Schlußbite im vollen Lichtgewande der Wahrheit vorzustellen. Doch – um den Gang der Ordnung zu gehen, und mein kleines Jch desto genauer kennen zu lernen, so geruhen Euer Kurf. Durchlaucht, daß ich, als Vorbemerkung, folgende wenige Charakterzüge aus meiner bisherigen Klosterbiographie nur kurz, und oberflächlich berühren darf. –

“Schon gleich meinen ersten Priesterjahren (ich bin izt drei, und vierzig Jahre alt) war ich volle sechs Jahre durch öffentlicher Kathekete, stieg dann zur klösterlichen Professur auf, und gab meinen Klosterzöglingen, (deren Einer der [S. 2:] dermalige Professor zu Freisingen, Joh: Evangelist Kronbauer, war) zuerst Philosophie, und Mathematik, und dann auch die Theologie in ihrem ganzen Umfange, und beschloß den theologischen Kursus mit einer öffentlichen Defension von 11 bögenlangen, durch die höchste Landesstelle genemigten, und im Druke erschienenen Säzen. Dann privatisirte ich im Kloster zwei volle Jahre, und widmete mich dem Studium der Seelsorge, und des Predigtfaches, und überhaupt dem Studium der neuesten Literatur, besonders der sowohl orientalischen, als okzidentalischen Sprachkenntniß. Während dieser Zeit bekam ich zweimal den Ruf zur öffentlichen Professur; allein ich mußte mir allemale diese Stelle verbitten, weil ich bei hiesiger gut organisirter Musik als Vorgeiger, (und dermalen musikalisches Ehrenmitglied in Erlang) und auch wegen andern lokalen Umständen hier im Kloster nöthig war. Nach dem Ende dieser literarischen Privatjahre übertrug mir izt mein H. Abt die Assessorsstelle bei hiesigem Gerichte, die ich sieben ganze Jahre versah, dabei manche Sitten- und Polizeifehler verbesserte, manche entzweite Partheien vereinigte, und überhaupt manches Gute bei dem rohen Landmanne durch den weltlichen Arm bewirkte, das ich durch den bloß geistlichen Arm zu bewirken, nicht im Stande war; und, da ich nun während dieser siebenjährigen Assessorsstelle

Gelegenheit genug gewann, die Sitten, und den Charakter des Volkes genau kennen zu lernen, so fügte sich's nun durch einen besonderen Schritt der Vorsehung, daß ich die hiesige Pfarrstelle annehmen mußte, und so eben ist's nun ein Jahr, daß ich selbe versehe, und Pflicht, und Diensteyer fodern mich auf, Euer Kurf. Durchlaucht nun das, was ich seit dieser kurzen Zeitperiode für Pfarre, und Schule gethan, in treuem, so kurz, als möglich, gefaßten Vortrage unterthänigst vor die Augen zu legen, und wahre Aufmunterung, und innigste Herzensfreude sollte es für mich seyn, wenn Höchstdieselben gnädigst geruhen möchten, mich, als Einen der Lezten aus meinen Vorgängern im Weinberge des Herrn, bei dem mit doppeltem Eifer von mir bearbeiteten Tagwerke, unter diejenigen zu zählen, von denen es im Evangelium heißt: "die Lezteren werden die Ersten seyn." –

I. In Hinsicht der Pfarre that ich binnen einem Jahre folgendes, als: a. schaffte ich ein veraltetes, durch Sturm, und Witterung ganz verstümmeltes Kruzifix, das bisher, zum Ekel aller Augen, und zum Aerger der zu Leichenbegängnissen sehr oft herankommenden Protestanten, [S. 3:] auf hiesigem Kirchhofe stand, ganz weg, und ließ bei einem Bildhauer, der ein Kunstmann ist, ein neues verfertigen, das ich nun alle Augenblicke erwarte, und bei dessen Aufstellung im Kirchhofe ich eine passende Rede an das ganze Pfarrspiel halten werde. b. Sowohl durch Predigten, als pfarrliche Besuche habe ich, mittels weiser Vorstellungen, schon in mehreren Häusern die alten, so mährchenvollen, als religionswidrigen Hauspostillen, und Legenden, so wie auch die albernen Kochem'sgebethbücher ausgemerzt, und bessere dafür eingeführt. c. Immer gab ich mir Mühe, als Pfarrer (so wie einst schon als Cathekete,) die Lieblingsgläubelei des Volkes an Hexen, Druiden, und Gespenster mit Ernste, und Uiberzeugung zu bestreiten, und reinere Begriffe von Gottes Weltregierung dem Volke beizubringen; daher trieb ich auch nie Mendikantenquark mit geistlicher Waare. d. Nach ieder vollendeten Provisur, so wie bei ieder Krankenbesuche, besonders wenn die Krankheit von Folgen seyn konnte, legte ich's immer dem Kranken nahe an's Herz, daß er ia nicht, nach der Sitte des Pöbels, sein Leben Pfuschern, oder Quaksalbern anvertrauen möchte, eiferte stets gegen alle Quaksalberwaare, und entfernte sie, wo ich sie immer fand, unterstützte auch die Armen auf ihrem Krankenlager mit Nahrung, und Gelde. e. Sterbende Reiche lenkte ich immer dahin, daß sie ihre legata pia nicht blos zum Messelesen, und für leblose Kirchen, sondern wenigst einen Haupttheil davon den lebendigen Tempeln, und Ebenbildern Gottes, den Hausarmen, vermachten. Mehrere sind durch derlei Verfügungen schon froh, und glücklich geworden, und werden es auch noch in der Folge werden. f. Daß ich in allen meinen Predigten auf Religionsgrund, Herzensbesserung, und praktisches Christenthum allemal hinarbeite, davon zeugen schon selbst meine Predigtwerke, die ich in's Publikum gegeben habe, zehn Bändchen an der Zahl. g. Da unvermuthete Trauerfälle die wirksamsten auf das betroffene Menschenherz sind, so habe ich über den im vorigen Jahre erfolgten schnellen Trauerfall eines in hiesiger Gegend erstochenen wakeren Jünglinges am Sonntage nach dessen Begräbniß vor einer Volksmenge von Katholiken, und Protestanten eine rührende Predigt von der Kanzel herab gehalten, wobei Thränen flossem, Thränen im Auge standen. h. Endlich habe ich der Erste in hiesiger Kirche die so andachtvollen, als herzerhebenden kirchlichen Volksgesänge eingeführt, und zu deren Vervollkommnung zugleich auch schon die Verfügung getroffen, daß alle Sonn- und Feiertage Nachmittags um 2 Uhr eine Singstunde für die erwachsene Jugend gehalten werde, das denn nun wirklich mit vollem Eifer, und bestem Erfolge geschieht, und zugleich auch schon als eine kleine Vorbereitung zu den künftigen [S. 4:] Feiertagsschulen angesehen werden kann. –

II. In Hinsicht der Schule that ich folgendes: "Hier fand ich bei meinem ersten Pfantritte einen wahren Augias-Stall – einen tölpischen Schuhmachermeister, der 28 Jahre lang an der

gesamten Pfarrjugend erst jämmerlich, und erbärmlich geflikt, geknippt, und geschustert hatte, eine Schule ohne Reinlichkeit, ohne Schulplan, ohne zweckmäßige Bücher, kurz, Schule und Schulmeister nach dem erbärmlichsten Leisten, und ältestem Zuschnitte – eine wahre Zielscheibe des Hohngelächters für denkende Katholiken, und Protestanten. Da ich nun als Pfarrer und Schulinspektor dieß elende Flikwerk an der kleinen Menschheit nicht länger mehr dulden weder konnte, noch wollte, so drang ich an den hiesigen H. Abt (der diesen Schuhemachermeister zum Schulmanne geschaffen, und authorisirt hatte, und heute noch in diese seine altväterische Kreatur närrisch verliebt ist,) mit Bitten, und Ungestümme um allerbaldeste Schulreform; aber erst am Martin'stage war ich so glücklich, das Jawort zu erhalten, "daß nämlich Martin Sigert, ein oberpfälzischer Bürgerssohn aus Hohenburg, der vor 2 Jahren von der hohen Schulkommission zu Amberg geprüft, und für iede Land- und Stadtschule würdig, und tauglich erklärt wurde, (ein in ieder Hinsicht gleich trefflicher Christ, Musikus, und Schulmann) künftighin Schullehrer in Weissenhohe seyn sollte." Hurtig demnach, da die Zeit schon da war, wo die Jugend zur Schule kommen sollte, legte ich nun Hand an's Werk, und, mit thätiger Beihülfe des dermaligen Administrator's des hiesigen Klosters, Michael Seiz, der als wahrer Schulfreund an der äußeren Schuleinrichtung rastlos mir in die Hand arbeitete, begann am ersten Dezember die neue Schule, deren Organisirung mir eben so viel Kosten, als Verdrüße zuzog, da der gemeine Mann, der immer gerne am alten Schlendrian hängt, und noch obendrein an seinem alten Schul- und Schuhemachermeister wie Schusterpech klebte, über Neuerung schrie, und lärmte. Doch – verstummt sind sie izt, diese unzeitigen Klagen, da die Riesenfortschritte der aus dem Grunde, und dem Gebürge freudig, und zahllos heranströmenden Schulkinder zu unverkennbar sind, und der Abstand der neuen von der alten Schule zu helle in's Auge fällt, als daß man bei offnen Augen noch über Blindheit klagen sollte. – Ferners – da wir beede, ich, und mein dermaliger Schullehrer, Musiker sind, so setzte ich, bei meiner, nach dem neuesten Schulplane verfaßten, und mit den zweckmäßigsten Schulbüchern wirklich versehenen neuen Schulorganisirung, in ieder Woche auch eine öffentliche Singstunde zur Erlernung der kirchlichen Volksgesänge fest, fieng erst am Ende des abgewichenen Jenners die sogenannte deutsche Messe mit den Schulkindern zu lernen, und zu singen an, und am zweiten Fastensonntage sang selbe die Schuljugend schon öffentlich in der Kirche [S. 5:] beim Hochamte zur allgemeinen Freude, und Erbauung. –

Dieß ist nun das pflichtmäßige, was ich als Pfarrer, und Schulinspektor hierorts geleistet, und zwar im ersten Jahre meiner dermaligen Pfarrstelle, geleistet habe, und bin ganz bereit, die Wahrheit der angeführten Thatsachen nicht nur vor der von Euer Kurf. Durchlaucht gnädigst hieher beorderten hohen Lokal-Kommission, sondern auch vor iedem hohen, und höchsten Richterstuhle in der Welt zu beurkunden, und zu bekräftigen. – Daher kömt nun denn meine so dringende, als unterthänigste Schlußbitte, Höchstdieselben möchten doch gnädigst geruhen,

A. Zum Nutzen, und Troste meiner Pfarrkinder, und zur Aufblühung hiesiger durch mich neuorganisirter Schule, mich in meiner dermaligen Pfarrstelle durch höchste Autorität dermassen zu bestättigen, daß weder die Laune meines alten H. Abtes, wie es durch Schleichwege seiner Schmeichler ia leicht geschehen könnte, mich von meiner Pfarrstelle nach Willkühr amoviren, noch auch desselben, (als eines in der verworrenen Mönchsaszese erzogenen, und ergrauten Mannes) Eigensinn, oder Bigotism mich in meinen Schul- und Pfarreinrichtungen jemals hindern könne. Euer Kurf. Durchlaucht können Sich's wohl selbst leicht denken, wie hart man sich mit altaszetischen Mönchen, und vorzüglich mit alten Prälaten, deren Grundsätze meist um ein paar hundert Jahre älter, als sie selbst, sind, herumbalgen muß, wenn es auf neue Einrichtungen ankömt, blos darum, weil sie

Neuerungen sind. Nur die Intervention demnach einer höchsten Autorität, und die gnädigste Konfirmation meiner Pfarr- und Schulinspektorsstelle mit Independenz von meinem altmönchischen H. Abte, und seiner Helfershelfer kann, und wird das wirksamste, ia, das einzige Mittel seyn, daß ich als Pfarrer, und Schulinspektor alle Höchstderoselben gnädigste, und weiseste Verordnungen ungescheut, und kraftvoll befolgen, die zwekmäßigsten Pfarr- und Kircheneinrichtungen ungehindert treffen, und endlich die so schön aufblühende Schule zur vollen Reife bringen kann. Wollen mich Euer Kurf. Durchlaucht in Pfarr- und Schulsachen welch' immer Höchstderoselben hohen Behörde, selbst etwa der dermaligen hiesigen Administration gnädigst unterwerfen, bin ich's zufrieden; nur von dem Mönchsbigotism, und dem [S. 6:] Eigensinn eines alten Prälatens, und seiner Schmeichler, und Helfershelfer möchte ich, um des gemeinen Besten willens, gerne independent, und losgezählet seyn. – Da ich übrigens

B. auch literator, und schon seit mehren Jahren selbst Schriftsteller bin (indem ich bereits sechzehn Bändchen kleinere, und größere Predigt- und andere Religionswerke in's Publikum gegeben habe), und da ich nun schon seit zwei vollen Jahren an Volkshomilien arbeite, aber wegen den immerhin dazwischen tretenden Mönchsverrichtungen, und dem alle Kräfte, Zeit, und Musseraubenden Chorgehen dieß große Werk unmöglich vollenden kann; so bitte ich ferners Euer Kurf. Durchlaucht, mich entweders ganz von den im Grunde meist nichts bedeutenden Mönchständeleien, oder doch wenigst gewis von dem so lästigen, und alle Literatur hemmenden Chorgehen gnädigst zu dispensiren. Höchstdieselben sind ia so weise, und erkennen es gewis zum besten, daß, wenn man alle Mönchsgeschäfte mitmachen, nebenbei alle Tage früh Morgens um halb vier Uhr zur Mette aufstehen, und schreien, und singen, die mehr- denn hundertjährige ganz geist- und zwekwidrige Klostertagordnung pünktlich halten, und hiemit so durch stets einander abwechselnde Mönchs- und Chorgesäfte den so oft neuangesponnenen literarischen Faden so immer wieder abreißen muß, man dann für Arbeiten in's Publikum unmöglich weder Zeit, noch Kräfte, noch Gesundheit haben kann. –

Werden Euer Kurf. Durchlaucht mir diese zweifache Bitte in höchsten Gnaden mit allbekannter Vaterhuld gewähren, so sollen dann gewis die ausgezeichneten Pfarr- Schul- und Literaturarbeiten, die ia ohnehin so gut beisam stehen, aber mit dem ewigen Chorgehen, und den so vielen, und so distrahirenden Mönchsfaseleien unmöglich vereinbar sind, die goldnen Früchte dieser zweifachen gnädigsten Bittgewährung, und zugleich der späte Zins meiner innigsten Dankbarkeit seyn. Womit ich mich zur fortdauernden höchsten Gnadenhuld mit unwandelbarer gränzenlosen Verehrung in tiefster Ehrfurcht empfehle

Euer Kurf. Durchlaucht fff.

Kloster Weissenhohe
den 19^{ten} März
1802.

unterthänigst gehorsamster Diener
Joh: Nepomuk Lingl, d. Z.
Pfarrer und Schulinspektor mppria.

[S. 7:]

N. S.

Da Euer Kurf. Durchl: in dem Katalog des hiesigen Klosterpersonals zwei Pfarrer lesen, und dabei doch immer die kontrastirende Bemerkung hören müssen: "in Weissenhohe ist keine Pfarre"; so ist's zugleich Pflicht für mich, eine kleine Uibersicht nebst kurzen Bemerkungen, oder unmaßgeblichen Vorschlägen von der ganzen hiesigen Pfarrlage zu geben. Diese beruht auf folgenden Punkten:

I. "Hier (Weissenhohe) ist keine Pfarre, wird auch von Bamberg nicht als solche erkannt." Und doch – werden hier in der Klosterkirche, als zugleich Pfarrkirche, alle pfarrliche Verrichtungen vorgenommen, auch alle Sonn- und Feiertage gepredigt. Der seuchte Grund, aus dem man immer spricht: "Hier ist keine Pfarre", beruht auf dem, daß die hiesige Pfarrer keine eigene Pfarrgründe noch Zehenden hat; man bedenkt aber dabei nicht, daß diese schon in den Klostergründen, und Klosterzehenden liegen. Gewis ists, daß in Weissenhohe eine eigne Pfarrei existiren müße: denn die Unterthanen, die dermalen wirklich als hier eingepfarrt angesehen werden, können zu gar keiner aus allen herumliegenden katholischen Pfarreien gezogen werden; nicht nach Bühl, Schnaitach, oder Kirchröttenbach: denn diese Pfarreien sind theils selbst schon groß genug, theils auch zu weit entlegen. Auch nicht nach Stökach: denn, da diese Pfarrei bambergisch ist, so wird diesem Pfarrer zu pfarrlichen Verrichtungen der Durchgang durch die Nürnbergische Lande nicht gestattet; hat ferners öfters Wassergefahr, und Einige aus den Weissenohischen Ortschaften sind von Stökach zu weit entfernt. Daher, seitdem Bamberg die Unmöglichkeit einsieht, Weissenhohe zur Stöckacherpfarre zu ziehen, erkennt es das hiesige Ort, zwar als keine eigentliche Pfarre, doch als Charitativ-pfarre; wir wollen aber selbst die hiesige Pfarre nicht als eine eigentliche Pfarre von Bamberg erkennen lassen – der lästigen visitationen ff. wegen. Es ist dennoch in Weissenhohe eine Pfarre, und es muß da eine seÿn.

II. "Die Weissenohische Pfarre wird dermalen von zwei Pfarrern, deren Einer die Ortschaften im Grunde gelegen, der Andere die Ortschaften im Gebirge hat, versehen." Aber – vor Zeiten war's nicht so: der Ortspfarrer in Weissenhohe war der einzige Pfarrer, und hatte höchstens für Noth- oder Beschwerlichkeitsfälle nur einen untergeordneten Amtsgehülfen; erst vor einigen Jahren trennte der hiesige H: Abt die Pfarrei, und setzte zwei eig'ne Pfarrer, die denn sowohl in Pfarr- als besonders in Schulsachen leicht in Kollision kommen können, da auch die Kinder vom Gebirge in hiesige Schule kommen. Vorzüglich bei dem Fastenunterrichte zur Osterbeicht giebt's zwischen den beeden Pfarrern gewöhnlich Kollision. "Zwei Hirten auf einer Weide hüten nicht gut," heißt's im Sprüchworte. Wäre demnach die erste Einrichtung nicht heute noch besser, und zur Vermeidung pfarrlicher Kontraste nicht heilsamer? –

III. "Die Kirchen und Pfarrrechnungen stehen unter dem Priorate, und nicht unter dem Pfarrer." Seltsames Wirrwarr! Sollten denn Kirchen- und Pfarrrechnungen nicht unter ihren Pfarrer, und dieser mit jenen nicht unter der weltlichen Administration stehen? – Endlich

IV. "Die eingehenden Stolgebühren müßen vom Pfarrer meist in's Priorat abgegeben werden, und nur was gar wenig, wovon Schweigen besser, als Reden ist, bleibt dem Pfarrer. Von diesen Stolgebühren wird etwas hie und da in die Kirche beigeschaft." Ganz widersinnig! Der Pfarrer muß seine Stolgebühr gar oft mit Lebensgefahr, und Kräfteaufzehrung verdienen, hat anbei viele Arme, Kranke, und viele Selbstbedürfnisse, warum will man ihm die Stole rauben? – Soll die Kirche ihr Nöthiges erst vom Abbruch der Pfarrerstole, und nicht vielmehr theils von dem wenigen Kirchenopfer, theils auch aus der milden Hand der Administration zu hoffen haben? –

Das ganze hiesige Pfarrwesen scheint demnach einer Reform bedürftig zu seÿn. –